

RICHARD FORD

Eifersüchtig

 HANSER BERLIN

meiner Tante wurde automatisch heruntergefahren, und wir konnten beide sehen, wie sie zu unserem kleinen Farmhaus herüberschaute, als glaubte sie, es sei verlassen.

Meine Tante war eine hübsche Frau, und sie stand in dem Ruf, wild zu sein, im Gegensatz zu meiner Mutter – so zumindest hatte mein Vater es mir erzählt. Sie war die jüngere Schwester meiner Mutter, und sie war sechsunddreißig. Aber sie war blond und dünn und hatte weiche blasse Arme, an denen man die Venen sehen konnte. Sie trug eine Brille, und einmal, als ich sie ohne Brille gesehen hatte, eines Morgens, als ich aufwachte und sie

im Haus war, fand ich, daß sie wie ein Mädchen aussah, wie jemand, der jünger war als ich.

Ich wußte natürlich, daß mein Vater sie mochte und daß sie in Great Falls kurz etwas miteinander gehabt hatten, nachdem meine Mutter abgehauen war, obwohl Doris mit irgendeinem Indianer verheiratet war, der damals gerade von der Bildfläche verschwunden war. Zweimal war sie zu uns gekommen und hatte für uns abends gekocht, und zweimal war mein Vater in jenem Herbst nach Great Falls hinuntergefahren, um sie zu sehen, und sie hatten ein paarmal nachts lange miteinander

am Telephon gesprochen. Aber ich dachte, die Sache zwischen ihnen sei vorbei. Mein Vater sagte, daß irgend etwas an Doris einen glauben lasse, ihr sei einmal etwas Schlimmes zugestoßen, irgend etwas Tragisches, er wußte nicht, was, und ich glaube, er mochte sie eigentlich nur, weil sie ihn an meine Mutter erinnerte. »Es ist etwas Gutes an Doris«, sagte mein Vater einmal. »Etwas, was deiner Mutter gefehlt hat.« An dem Tag, als er das sagte, trainierten wir die Hunde und beobachteten gerade, wie sie schnüffelnd durch die Weizenstoppeln liefen, etwa eine Meile hinter dem Haus. Bis zum

Fluß, der schimmernd dalag, zog es sich golden hinunter, und der Himmel über den Bergen war so blau, wie ich je ein Blau gesehen habe.

»Was meinst du?« fragte ich.

»Ach, sie hat Mitgefühl«, sagte er.

»Das bedeutet nicht viel für dich.

Eines Tages aber vielleicht doch.«

Und dann vergaßen wir die Sache.

Mein Vater ging, noch in Hemdsärmeln, durch den Seiteneingang auf den gekiesten Hof hinaus. Ich sah, wie Doris den Arm aus dem Fenster streckte und zum Takt der Schritte meines Vaters winkte.

Ich sah, wie sie lächelte und

anfang, etwas zu sagen, aber ich konnte nicht hören, was.

Ich zog meine Flanelljacke an und nahm meine Tasche und ging durch die hintere Tür zum Taubenschlag. Es war vier Uhr nachmittags, und die Sonne – bloß ein weißes Licht hinter weißen Wolken – stand über den Berggipfeln jenseits von Chouteau, und es war bereits kälter als am Mittag, als ich mit dem Bus aus der Schule gekommen war. Auf dem Vorplatz standen überall alte nutzlose Landwirtschaftsgeräte herum, bis auf den Lastwagen, mit dem wir Wasser transportierten, und der Schnee begann, sich auf ihnen und im Gras anzusammeln.